

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Band: 9 (1957)
Heft: 17

Artikel: Ikonografie im religiösen Rundfunk
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS WORT DES THEOLOGEN

In geheimer Mission

(The Great Locomotive Chase)

RL. Walt Disney hat ein altes Thema neu aufgemacht. Statt Verfolgungsjagden auf Pferden oder in Postkutschen zu zeigen, läßt er Lokomotiven aufeinander los. Eine Episode aus dem nordamerikanischen Bürgerkrieg liefert den Stoff zu der abenteuerlichen Geschichte einer Handvoll braver Männer, die freiwillig die Aufgabe auf sich genommen haben, im Feindesland einen Zug zu stehlen, die lebenswichtigen Drahtverbindungen zu unterbrechen und zwei oder drei Eisenbahnbrücken, die damals in Holz erbaut worden sind, in Brand zu stecken.

Man sucht vergeblich nach typischen Spuren von Walt Disney. Der ganze Film ist so gekonnt gemacht und wird mit aller technischen Vollkommenheit präsentiert, wie man es nachgerade von den «Higher-Class-Streifen» aus der amerikanischen Pionierzeit gewohnt ist. Immerhin darf die Story eine gewisse Originalität für sich beanspruchen: das Lied vom braven Mann wird so gesungen, daß das Unternehmen des Haupthelden, der auf der Seite der Yankees ficht, mißlingt, weil der Held zweiter Garnitur, der sanftmütige Südstaatler Fuller, einen unerwarteten und außerordentlichen Mannesmut an den Tag legt. So schlägt zwar das Herz des Zuschauers für den tollkühnen Yankee, doch kann es nicht umhin, auch dem siegreichen Fuller Respekt zu bezeugen.

Disney hat der Handlung starkes Tempo verliehen. Die Spannung hält bis zuletzt an, und die Männer wissen so zu leben und zu sterben, daß dem Bedürfnis nach Heldenverehrung, das wohl in eines jeden Menschen Brust schlummert, voller Genüge getan wird.

Würde nicht Disney als Autor zeichnen, dürfte der Kritiker die Feder ruhig beiseite legen. Ein Rätselraten darüber, in welche Kategorie «The Locomotive Chase» einzureihen wäre, würde sich erübrigen.

Doch Disney?

Hat er eine Apologie des Spions versucht, jener Gestalt, die von allen Völkern verachtet wird und ohne die doch kein Volk auskommen glaubt? Daß ein Kampf mit offenem Visier ehrenhafter und einem sauber empfindenden Manne auch angemessener wäre, wird klar gesagt. Aber andererseits fehlt auch der schwache Versuch nicht, den Beruf hinterlistiger Tücke und Täuschung ethisch zu rechtfertigen. Aber der Versuch bleibt schwach. Mit gutem Gewissen kann man den nächtlichen Dialog zwischen dem Meisterspion und seinem Lehrling keineswegs als redliche Auseinandersetzung mit dem Problem bezeichnen.

Somit bleibt die Vermutung, Disney habe eine Art Apotheose auf den Verdienstorden, den der amerikanische Kongress eigens für die Ueberlebenden dieses Eisenbahnraubes geschaffen hat, schreiben wollen. Der Schluß des Filmes drängt geradezu zu einer solchen Folgerung. Es ist eine wahrhaft peinliche Glorifizierung einer Medaille, die man eher den Deutschen zur Zeit Görings zugetraut hätte als den heutigen Amerikanern. Es mag sein, daß ein Schweizer in diesen Dingen besonders hellhörig und möglicherweise überempfindlich ist. Uns wäre jedoch ein weniger patriotischer Disney lieber. Auch vom Standpunkt des reinen Filmästheten beurteilt, fällt die Schlußsequenz mit dem etwas allzu ausgiebig in der Luft flatternden (künstlichen) Bart des Präsidenten der Vereinigten Staaten merklich ab.

Möglicherweise handelt es sich aber einfach um eine leicht infantile Regression des modernen Menschen, der zu anonymer Kriegführung verurteilt ist und in seinem zivilen, von den Schalthebeln diktierten Dasein praktisch selten mehr Gelegenheit findet, wahrhaft heroisch zu handeln. So träumt man sich denn für eine Stunde in jene Zeit zurück, wo man Ende aller Enden sich doch von Mann zu Mann schlug und wo es noch Ritterlichkeit gab und edle, stolze Männerherzen bei Freund und Feind...

Ikonografie im religiösen Schulfunk

RL. Der Schulfunk des Süddeutschen Rundfunks kündigt laut epd. für das Fach «Religion» eine neue Sendereihe «Gleichnisse vom Reiche Gottes» an. Der Stil dieser Reihe soll nach der Art einer früheren Folge «Noah» nicht der Fotografie, sondern der Ikonografie entsprechen. Mit andern Worten: man verzichtet vollständig auf Geräuschkulissen; die Gestalten sind keine psychologisch durchgeführten Personen, sondern Profile, Modelle des Verhaltens. Man will auf diese Weise «keine Abschilderung der in den Gleichnissen erzählten Begebenheiten», sondern die Bloßlegung ihres Sinngehaltes erreichen. Schon mit den Überschriften wird der Weg in die Mitte des Gleichnisses gewiesen; die Titel lauten unter anderem «Aufstand gegen Gott», «Die große Absage», «Die falsche Furcht».

Ob mit dieser Methode dem Kinde die biblischen Gestalten lebendig vor Augen gestellt und der Seele unverlierbar eingepägt werden, bleibe dahingestellt. Offenbar sind sich die Schulfunkpsychologen über den Wert der Hörspiele im Schulfunk keineswegs einig. So gibt Dr. Kadelbach, der Leiter des Schulfunks des Hessischen Rundfunks, seiner Besorgnis darüber Ausdruck, daß der Ernst fleißigen Lernens durch die ständige spielerische Auflösung in leicht eingängige Szenen nicht geweckt werde. Frau Dr. Höhn hingegen legt im neuesten Schulfunkheft des Süddeutschen Rundfunks an Hand von Untersuchungen des Psychologischen Institutes der Universität Tübingen dar, daß die Bereicherung des Wortschatzes der Schüler und das Sprachverständnis überhaupt gerade durch dramatische Sendungen gefördert werde. Ebenso müsse der Erinnerungswert der Sendung um so höher eingeschätzt werden, je intensiver das Hörerlebnis gewesen sei.

Das «Wort zum Sonntag» am Sonntag

RL. Vom 4. August an hat das deutsche Fernsehen das «Wort zum Sonntag» vom Samstagabend auf den Sonntagabend verschoben. Die für das Programm Verantwortlichen hatten den Eindruck, daß das geistliche Wort oft allzu sehr in Kontrast zum leichtgeschürzten samstäglichem Unterhaltungsprogramm stand. Es wäre zu wünschen, daß die schweizerische protestantische Fernsehkommission diese Frage auch für unser Land in einer Aussprache überdenken würde.

Die Bachkantaten im Rundfunk der DDR

RL. Der deutsche evangelische Pressedienst meldet, daß mit dem Dienstantritt des neuen Thomaskantors, Prof. Kurt Thomas, der sowjetzonale Deutschlandsender damit begonnen habe, Bachs Kantatenwerk in der Leipziger Thomaskirche neu aufzunehmen. Das gesamte Vorhaben nimmt einige Jahre in Anspruch. Außer dem Thomanerchor wirken namhafte Solisten aus beiden Teilen Deutschlands mit. Die akustischen Schwierigkeiten der Thomaskirche sind durch geschicktes Aufstellen der Mikrophone weitgehend überwunden worden. Auch wird jeweils während der Aufnahmezeit der Straßenverkehr umgeleitet. Jeden zweiten Sonntag ist um 11 Uhr 25 eine Bachkantate im Deutschlandsender zu hören. Mit Beginn des Winterprogramms sollen auch die Thomaner-Motetten — wöchentlich abwechselnd mit den Dresdner Kreuzchor-Vespere — ausgestrahlt werden.

So sehr sich der protestantische Christ über diese Aufführungen freut, muß er doch ganz klar wissen, daß sie nur darum möglich geworden sind, weil man sich an leitender Stelle einen bestimmten propagandistischen Wert davon verspricht. Einerseits soll vor aller Welt dokumentiert werden, daß man «im Osten gar nicht so anti-religiös» sei, wie die Zeitungen der freien Welt immer wieder berichten; andererseits hofft man bestimmt, die dankbaren Bachhörer würden auch zu anderer Stunde den Deutschlandsender einstellen.

Indien baut auf

RL. Indiens Rundfunk kann sein dreißigjähriges Bestehen feiern. Die Bedeutung des Radios ist in diesem Land unvergleichlich höher einzuschätzen als in jedem Gebiet mit westlicher Kultur. Da die indischen Zeitungen und Zeitschriften nur von einer ganz dünnen Oberschicht gelesen werden können (in den indischen Dörfern beträgt der Prozentsatz der Analphabeten 80—90 %), ist das Radio das einzige wirksame Massenkommunikationsmittel. Die indische Regierung hat deshalb mit großer Energie eine eigene Rundfunkindustrie entwickelt und vor allem die Produktion von Batterieempfängern für Orte ohne Lichtnetz an die Hand genommen. Diese Apparate werden in den Dörfern aufgestellt und dienen dem Gemeinschaftsempfang. Bis zum Frühjahr 1957 waren bereits mehr als 25 000 Empfänger auf Regierungskosten beschafft und verteilt worden. Der zweite Fünfjahresplan sieht vor, daß alle Orte mit mehr als tausend Einwohnern mit einem Gemeindeempfänger ausgerüstet werden sollen.

Der Ruf des Orients

RL. In Manila wird von der «Far East Broadcasting Company, Inc.» der größte evangelische Missionssender Asiens, «The Call of the Orient», betrieben. Bisher arbeitete man mit acht Mittel- und Kurzwellensendern, deren Energie zwischen 1,5 und 10 kW-Sendeleistung lag. Nun wird in Kürze ein neuer 50-kW-Kurzwellensender in Betrieb genommen. Außerdem wird die genannte evangelische Missionsstation in naher Zukunft auf der Insel Okinawa einen 100-kW-Mittelwellensender errichten. Damit ist «The Call of the Orient» mit Abstand zum technisch am besten ausgerüsteten Sender unter den evangelischen Missionsstationen in aller Welt avanciert.